

Franckesche Stiftungen zu Halle

Adelheid und Theodor oder Briefe über die Erziehung

In drei Theilen

Genlis, Stéphanie Félicité

Gera, 1784

VD18 90840879

Brief 13. Der Baron an den Herrn von Aimeri.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213379

Brief 13.

Der Baron an den Herrn von Mineri.

Florenz.

Zuverlässig, gnädiger Herr, bin ich Ihrer Meinung, zweifeln Sie nicht nicht daran, ich glaube mit Ihnen, daß der Chevalier von Balmont nie wieder Glücksspiele spielen wird. Die beste Lehre, die er erhalten, ist nicht, daß er diese zweitausend Louis verlor, sondern daß er Ihnen in einem Augenblick die Früchte einer nur für ihn angewandten Sparsamkeit entwende, daß er gesehen, wie Sie, um seine Thorheit zu bezahlen, ihre Edelsteine und ihre Gemälde verkauft; sehen Sie dies muß einemgefühlvollen und großmüthigen Jüngling auf die ganze Zeit seines Lebens bessern. Ich denke auch überdies mit Ihnen völlig gleich, daß der Chevalier von Balmont nicht der Mann ist, der Leidenschaft zum Spiel haben kann. Haben Sie ihn nicht auf die Art erzogen, ihn dafür zu bewahren, so werden Sie sich izzt vergeblich bemühen, ihn davor zu sichern. Ein junger Mensch, der so erzogen ist, wie sie es fast alle im Ganzen genommen sind, der weder Ordnung, noch Grundsätze, noch Sitten hat, und von Kindheit auf gewöhnt worden ist, zu denken, daß Reichthümer, Ansehen verschaffen können, weil er sah, daß seine Aeltern Schulden machten, um nur Pracht zu zeigen und

Dies

Niederträchtigkeiten bezingen, um nur Geld zu erhalten, dieser Jüngling wird in seinem achtzehnten Jahre mit kindischer Eitelkeit erfüllt sein. Seins Glücksumstände mögen sein, welche sie wollen; Er wird Edelsteine, prächtige Kleidung, prächtige Pferde und zierliches Fuhrwerk, und ein Geschmacks volles Lusthaus u. s. w. haben wollen. Da er alle diese Ausgaben nicht bestreiten kann, so wird er die nöthigen Hülfsmittel im Spiel suchen. Ihm ist wenig daran gelegen, ob der Ruf eines Spielers seinem Fortkommen, oder seiner künftigen Heirath nachtheilig ist. Er denkt nicht darauf, eine anständige Heirath zu treffen, trachtet nicht nach großen Stellen, nach EhrenPosten, er ist entschlossen sich nie zu verheirathen, oder bei seiner Verheirathung nur auf Geld zu sehen, und sollte er jemals Ehrgeiz zeigen, so würde er nur ein Hofmann sein, bloß nur in der Hoffnung, sich zu bereichern. Unglücklicher Vater eines solchen Sohns! Dir selbst gib nur die Schuld seiner Ausschweifungen, seiner Geldgirde, hast du ihn erzogen, so ist es deine Schuld, hieltest du es nicht für würdig, seiner Erziehung vorzustehen, so ist es auch deine Schuld. Warum gabst du dein wichtigstes, dein heiligstes Amt einem Fremden, um an der Verbesserung der Glücksumstände deines Sohns arbeiten zu können? Du hättest dich lieber mit seinem Glücke beschäftigen sollen; besser wäre es ihm, er wäre tugendhaft und mäßig, als reich, lasterhaft und verschwenderisch.

Was

Was hast du gewonnen, wenn du auch gleich einige einträgliche Gnadenbezeugungen, eine Stadthaltertschaft, oder Pensionen erhieltest, wenn dein Sohn dich entehrt, dich zwingt deine Güter zu verkaufen? — Aber wir wollen dies schreckliche Gemälde entfernen, und um das Andenken davon zu verlieren, unsere Blicke auf uns selbst richten, und von unsern Kindern sprechen, wollen vom Theodor, und von dem Chevalier von Balmont, reden. Sein Sie ruhig wegen der Zukunft, Sie haben Ihrem Sohn Grundsätze der Religion beigebracht, haben ihm Geschmaak an Wohlstand, und guten Sitten gegeben, haben ihn gelehrt, eitle Pracht zu verachten, ihm den adeln Ehrgeiz eingefloßt, sich nur durch die vereinigten Eigenschaften des Verstandes und des Herzens zu unterscheiden. Ehe er noch an meine Tochter dachte, zeigte er daß er unfähig sei, sich zu einem niedrigen Eigennuz verführen zu lassen, da er es ausschlug, eine sehr reiche Person zu heirathen, deren Geburt aber der seinigen nicht gleich war. Er wird Adelheid wieder sehen — Die Liebe wird vollenden, was Ihre Sorgfalt, ihr Beispiel angefangen haben. Dies sind meine Hoffnungen, möchten sie doch um unser beiderseitigen Glückes willen in Erfüllung gehen!

Erlauben Sie mir, gnädiger Herr, Ihnen etwas zu empfehlen, das mir sehr wichtig scheint, nämlich von dem Chevalier von Balmont zu verlangen, daß er sich selbst seine Ausgaben genau

hes

berechne; wenn er keine Ordnung hält, so wird er Schulden machen, und in der Verlegenheit, solche zu bezahlen, könnte er in der Folge, in die Versuchung zu spielen, gerathen. Suchen Sie auch, unter dem Vorwande sich von einem verdrießlichen Geschäfte zu entledigen, ihn zu bewegen, daß er auch die Rechnung eines Theils ihrer täglichen Ausgaben führe. Dies thue ich schon seit sechs Monaten mit Theodor, er sieht jede Woche die Rechnungen meines Kammerdieners nach, und bezahlt sie, und wenn ich ein Kleid brauche, so muß er es mir kaufen. Leben Sie wohl, gnädiger Herr, sollte die kleine Thorheit des Chevalier in Ihren Angelegenheiten die geringste Verwirrung machen, so habe ich bei Herr Girard, in der Straßse St. Nicaise funfzehntausend Franken zu heben, mit denen Sie nach Ihrer Willkühr zu schalten belieben. Diesem zu Folge schreibe ich an den Herrn Girard durch den nämlichen Courier.

Sie sagen mir nichts von meinem neuen Hause, ich schmeichle mir doch, daß Sie es gesehen haben. Der Vicomte von Limours, der die Mühe über sich genommen, es in meiner Abwesenheit nach dem zurückgelassenen Plan bauen zu lassen, schreibe mir daß es sehr bequem sei, und ein munteres Ansehen habe, und daß die Zimmer meiner Kinder, meines Schwiegersohns und meiner Schwiegertochter sehr artig sind. Ich bitte Sie den Chevalier von Belmont dahin zu führen, und ia nicht zu versäus